Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **25 (1943)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 4. Juni 1943 — Erscheint jeden Freitag — 25. Jahrgang Nr. 23

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fise A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 72975. Postcheck-Konto VIII 1243b
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 22252. Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Nachrichten der Woche

Inland

Der **Bundesrat** unterbreitete der Bundesversammlung eine Botschaft über den Voranschlag für die Beschaffung des Kriegsmaterials im Jahre 1944 und die Vergütungen, die der Bund den Kantonen für die persönliche Ausrüstung der Rekruten im Jahre 1944 zu leisten hat. — Er stimmte einem vom Justiz- und Polizeidepartement vorgelegten Entwurf zu einem Bundesratsbeschluß über Widerhandlungen gegen Parteiverbote zu und erklärte ferner, daß gegen Landesverräter mit aller Energie vorgegangen werde. — Der Bundesrat hat dem Rücktrittsgesuch von Anton Schaaf als Direktor des internationalen Eisenbahnamtes entsprochen und an seine Stelle den bisherigen Generaldirektor der PTT, Dr. h. c. Hans Hunziker gewählt.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Schweiz hat beschlossen, sich nach Auflösung der Komintern der sozialistischen Föderation anzuschließen.

Erneut ist die Ost- und Zentralschweiz von einem Erdbeben beunruhigt worden; die Erschütterungen waren am stärksten im Bodenseegebiet, ihr Herd liegt in der schwäbischen Alp.

Die Sektion für Obst und Obstprodukte hat eine Verfügung erlassen, welche die Verwertung der diesjährigen Walliser Erdbeerenernte und der Kirschenernte so ordnet, daß möglichst alle Plätze gleichmäßig versorgt werden.

Ausland

USA: Die Verhandlungen in Washington sind abgeschlossen worden. Churchill soll in Gibraltar eingetroffen und von dort mit unbekanntem Ziel weitergereist sein. — Roosevelts Botschafter bei Stalin, Davies, erklärte, Molotow habe geäußert, daß der russisch-englische Pakt auch nach dem Kriege weiterdauern werde. Davies ist in Alaska eingetroffen. — Präsident Roosevelt hat ein „Oberstes Mobilisierungsbüro" für den Krieg geschaffen, an dessen Spitze James F. Byrnes steht. Es stellt einen Schritt zu einem Kriegskabinett dar und soll jede Ueberschneidung von Funktionen verhindern. Sumner Welles nannte als amerikanische Nachkriegspläne die Schaffung einer bewaffneten internationalen Macht und eines internationalen Gerichtshofes, ferner die Gründung einer Organisation zur Behandlung von wirtschaftlichen und politischen Fragen und die Anerkennung gleicher Souveränität aller Staaten — Die streikenden Arbeiter haben in den Gummifabriken die Arbeit wieder aufgenommen, dagegen sind Tausende von Grubenarbeitern in den Ausstand getreten.

Der englische Gewerkschaftssekretär Citrine begibt sich nach Sowjetrußland zu Besprechungen mit den russischen Arbeitsführern für die Koordinierung der Arbeiterbewegungen zu erhöhten Kriegsanstrengungen.

Die Moskauer Radiosendungen werden auch nach der Auflösung der Komintern noch mit dem Aufruf „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" beendigt.

Deutschland: Reichskanzler Hitler hat verfügt, daß deutschstämmige Ausländer, die in der deutschen Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei oder in der Organisation Todt Dienst leisten, die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten können.

Die holländische Königin, Wilhelmine, befindet sich gegenwärtig in Kanada.

Aegypten hat sich nach Auflösung der Komintern zur Anerkennung der Sowjetunion entschlossen.

Afrika: Vergangenen Sonntag ist General de Gaulle zu Besprechungen mit Giraud in Algier eingetroffen. Vor seiner Abreise hielt er eine Radioansprache an die französische Nation und erklärte, die Franzosen hätten für ihre absurden Spaltungen teuer bezahlt, der Moment für die Einigkeit sei gekommen. Als Folge der Verständigung zwischen den beiden Generälen ist auch eine Einigung zwischen Admiral Godfroy und Giraud zustande gekommen, die zum Anschluß der französischen Flotte in Alexandria an die Alliierten geführt hat. — General Georges ist auf abenteuerliche Weise die Flucht aus Frankreich nach Afrika gelungen. Seine Anwesenheit im Zentralkomitee in Algier hat jedoch auf die Zusammenkünfte störend gewirkt. Die Besprechungen wurden vorübergehend abgebrochen, da viele General Georges als einen der Schuldigen am Zusammenbruch Frankreichs ansehen.

China: Der Präsident der Republik Lin Sen, erlitt einen Schlaganfall. Da er schon 81 Jahre alt ist, wird eine Verfassungsänderung erwogen, wonach für den Fall, daß er für die Nationalregierung sein Amt als Staatsoberhaupt nicht mehr ausfüllen könnte, Marschall Tschiang Kai-Schek an seine Stelle träte.

Kriegsschauplätze

Ostfront: Bei Noworossijsk ist eine schwere Artilleriesschlacht im Gange. Am Donez hat das deutsche Oberkommando zu Gegenangriffen ausgeholt.

Krieg im Pazifik: Die Aleuten-Insel Attu, die eine Schlüsselstellung einnimmt, ist nun ganz in amerikanischer Hand. Die letzten Japaner sind gefallen.

In China haben japanische Streitkräfte am Südufer des Jangtse ihren Vormarsch fortgesetzt. Als Antwort darauf lösten die Chinesen mit etwa zwölf Divisionen eine Offensive am Nordufer des Jangtse aus in Richtung auf Itschang. Sie eroberten die Stadt Yu Yan-tuan im Sturm, ebenso den Yu Yang-Paß und vermochten von den zwei japanischen Armeekorps, die den Angriff auf Tschungking vorbereiten, fünf Divisionen zu umzingeln. Die amerikanische Luftwaffe unterstützt die chinesische in diesem Operationsgebiet.

Luftkrieg: Britisch-amerikanische Verbände griffen die Zeiß- und die Schott-Glaswerke in Jena an. Belgische Piloten der RAF waren über ihrem eigenen Lande tätig. Mit starken Kräften wurde Essen angegriffen ferner Zeebrügge in Belgien und der Flugplatz von Foggia in Italien. Pantelleria und Sardinien erleiden ununterbrochen Bombardemente, besonders schwer wurden Livorno, Italiens größte Erdölraffinerie und Wuppertal, das Zentrum der deutschen Textilindustrie heimgesucht.

Seekrieg: Leichte britische Küstenstreitkräfte griffen schwer beladene deutsche Fischdampfer an der holländischen Küste an und versenkten einen aus vier. Bei Dünkirchen fand ein Stegefecht statt. Vier deutsche Schiffe gerieten in Brand, eines explodierte, eines wurde sinkend zurückgelassen. Ein britisches Kanonenboot ging verloren. Im Hafen von Gibraltar befindet sich zurzeit die gewaltigste Konzentration von Handelsschiffen, die in Truppentransporter umgewandelt worden sind.

Wir lesen heute:

Amerikas Frauen kämpfen um ihre Rechte
Der Detektiv besucht mich
Schweizerischer Bund abstinenter Frauen
Lohnverhältnisse in zwei Frauenberufen
Ein ungewöhnliches Frauenamt

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

XXXII. Generalversammlung in Thun

TAGESORDNUNG:

Samstag, 5. Juni um 14 Uhr 30 in der Aula des Progymnasiums, Jungfraustr. 2

Delegiertenversammlung

(Die Delegierten werden ersucht, ihre Delegiertenkarten vor Beginn der Versammlung gegen die Stimmkarten umzutauschen).

1. Aufruf der Delegierten
2. Jahresbericht
3. Kassenbericht und Jahresbeitrag
4. Statutenrevision (Antrag Zürich)
5. Anträge Zürich und Basel betr. Nationalratswahlen, Verfassungsrevision und Postulat Lachenal
6. Schweiz. Frauensekretariat
7. Wochenendkurs
8. Allfälliges

Um 19 Uhr: Gemeinsames Nachtessen im alkoholfreien Restaurant der Frauenvereine Schloß Schadau (Preis 3 Fr.). Anschließend Plauderei über die **Berner Aktion** und gemütliches Zusammensein.

Sonntag, 6. Juni, 10 Uhr 30 in der Aula des Progymnasiums

Oeffentliche Vorträge

Wie straft die Schweiz ihre ausheiratenden Töchter?
Fräulein Dr. jur. **Elisabeth Frey,** Solothurn

Der Beveridgeplan und die Frauen
Herr **Edg. Milhaud,** Professor für Nationalökonomie an der Universität Genf

Diskussion

Mittagessen um 13 Uhr im Hotel Falken, Belliz 46 (Preis Fr. 3.60 ohne Trinkgeld)
Sonntag nachm. Seefahrt mit fahrplanmäßigem Schiff. Abfahr. Thun-Bahnhof ca. 14 Uhr 30, Ankunft Thun Bahnhof ca. 16 Uhr 30

Ja, so war es wohl nirgends auf der Welt: dieser mächtig geeinte Schloßturm hatte nur einen Gespanen, das trotzig aufgebäumte Stockhorn, mit dem er Aug in Auge stand, und eigentlich war die ganze Stadt nichts anderes als die unvergleichliche Vermittlung zwischen diesen trotzig gereckten Klötzen und dem leuchtenden und lieblichen Gelände, darin sie lag. Denn alles an ihr war ein Gemisch und Trotz und Lieblichkeit von Fröhlichkeit und Ernst. Und alles an ihr einmalig und unvergleichlich. Wo sah man sonst solche Gassen, die zwischen zweistöckigen Terrassenlauben auf- und niederstiegen, und wo sonst waren die Lauben solchermaßen blumenbewimpelt, wo sonst gab es solch mächtig gestaffelte Treppen bergaufwärts zu Schloß und Kirche, wo sonst einen solchen achteckigen Kirchturm? Vor allem aber, wo gab es einen Ort, an dem gleichermaßen alle Erdenherrlichkeit teil hat: die strenge Wucht der Voralpen und das feierliche Jenseits der Schneeberge, der leuchtende See und der junge Fluß, der den Blick hinausreißt in die heiterste Ferne?"

Maria Waser.

Nur ein Land, das allen seinen Bürgern gute Rechte sichert, wird in der Weltneuordnung nach diesem Kriege eine wichtige Stimme erhalten.

Elizabeth Cady Stanton

Ein Totentanz zu Basel 1943

War in den alten Totentanzbildern schon eine reiche Fülle eindrücklichster Bewegungsmotive vorhanden, die zu einer tänzerisch lebendigen Verwirklichung drängten, so mußte das Sichbefassen mit dem Grundgedanken, mit dem geistigen Gehalt dieser Darstellungen zu einem Versuch des Uebertragens in die heutige Zeit führen. Die Frage nach dem Sinn des Todesgeschehens muß sich ja in einer Sphäre der Transzendenz abspielen, muß notwendigerweise umbegrenzte Sicht in schwindelnde Perspektiven eröffnen. Ihr Gestalten stellt verfängliche, fast kaum zu erfüllen scheinende Aufgaben an eine allgemein gültige und symbolträchtige Vorstellungen entbehrende, in ihrem Denken so aufgespaltene und zerplitterte Zeit. Es gelang der Choreographin Mariette von Meyenburg, diese Aufgabe des Uebertragens, des eigentlich schöpferischen Neugestaltetes zu lösen, ja beglückend zu lösen. Mag es erst eigenartig berühren, dieses Thema von einer Frau gestaltet zu wissen — ihr tiefes Einfühlungsvermögen, die fraulichem Wesen durchaus eigene Richtung auf das Jenseitige, Ueberjinnliche hin, mußte sie dazu besonders befähigen. Konnten doch von jeher Frauen dank ihrer dem Werden und Vergehen zutiefst verbundenen Wesensart zur Vermittlerin und Kinderin letzter Zusammenhänge werden. Dies birgt zugleich auch Gefahren des Abschweifens in das allzu Gefühlsbetonte, eine klare gesetzmäßige Form Entbehrende. Diese Gefahr vermeidet Mariette von Meyenburg dank ihrem strengen, weitgespannten Können, das sich schon in früheren choreographischen Werken erwies, dank ihrem reifen Wissen um das Wesen letzter Dinge. Es gelang ihr, große Schwierigkeiten im Sichtbarmachen der inneren Schau, des Reichtums an wirkungsvollsten Einfällen zu meistern, ihren eigenen, dem Thema völlig gerecht werdenden Stil zu finden. Auf dem Gebiet der Tanzkunst bewährt sich immer wieder künstlerisch-schöpferische Tätigkeit der Frau, findet ihr Ausdrucksvermögen subtilste Nuancen. Wie begreiflich Mariette von Meyenburgs Verzicht auf jegliches Wort: wo das Wort versagt, wo die Sprache innehält, ihr nicht mehr gegeben ist, letzte Schauder menschlichen Ahnens und Begreifens zu vermitteln, muß tänzerisch gelöste Bewegung, muß eindringlichste Geste einsetzen, muß Musik beginnen und sich dem Unsagbaren nähern. Daraus kann auch, neu und überraschend, das eigentliche Volksspiel entstehen, das großer Grundgedanken und Gegenstände bedarf, die verbindend über alles zufällig Trennende hinweg zu jedem sprechen, um im alten Sinne streng und weihevoll zu werden. Auch dies scheint im Totentanzspiel 1943 erreicht zu sein.

Die Bühne, eng umrahmt von den alten Häusern, wurde von ihren Erstellern Egeler und Bodmer allen Erfordernissen des Tanzes entsprechend aufgebaut. Sie birgt, angedeutet nur, alle Räume des Daseins, alle Behausungen, aus denen sich der Tod die verschiedenen Menschen in der Folge der Lebensalter holen wird. Sie weitet und erhöht sich aber auch zur steilen Stufenreihe, die wieder dieselben Menschen zum Tor der jenseitigen Welt hinauf zu gehen haben. An der Schwelle dieser Treppe sitzt reglos der Tod als Wächter, um sich zu seinem ersten Rundgang in die Menschenwelt zu erheben, sein Werk als das Spiel beherrschende Gestalt zu beginnen. Welche Handlung, welch erschütterndes, in seinem Ablauf doch so einfaches und klargegliedertes, in allen Uebergängen unmerklich sich bewährendes Spiel, liegt zwischen diesem Beginn und dem nach getanem Werk so leisen Verschwinden des Todes, begleitet vom Tönen des Glöckleins. Das ist nicht mehr der grimme, willkürliche, grauenvoll höhnende Tod der alten Bilder. Schon seine so einprägsame Erscheinung trägt andere Züge, jünglingshafte und unbewegte, verbindet damit, angedeutet nur, aus alter Ueberlieferung Uebernommenes. Nichts, das anders zu denken wäre im ausdrucksmäßigen und bildhaften Zusammenhang dieser Erscheinung. Er ist der plötzliche Bote, der souverän Beherrschende, doch immer bleibt er Ausführender eines höheren Auftrages, er hält Ausblick auf hoher Warte, ist der suchend Umherschweifende, jäh aus dem Dunkel Tretende, er löst mit seinem Kommen Erschrecken, verzweifelte Absichen oder bejahendes Erkennen aus. Wo ihm Sträuben und Widerstand begegnen, wendet er wohl Gewalt an, wird hart und grausam im Erzeigen seiner Allmacht. Mit magischer Anziehungskraft zieht er alles Lebendige in seinen Bannkreis, streift es erst leise an, erfaßt es in wunderbarer Gebärde; streng, unerbittlich und unendlich liebevoll, behutsam geleitend und letzten Endes doch versöhnend. Und sie wissen es plötzlich alle, alle, die vor ihm fliehen, ihn kaum ahnten, ihn jäh erkannten, die bebend in letzter Einsamkeit umsonst nach einem Ausweg suchten; hier hilft nur Sichergeben und letzte Demut. Sie lassen sich, hinfällig geworden, führen, sie schmiegen sich in diese Hände, deren Gebärde reinste Schönheit ist, die sich stets bereit zum Zugreifen offen halten, und schließlich in wahrhaft großer Geste das Zeitliche dieser Menschen segnen, es zur Treppe geleiten, zu diesem dunkel verhüllten Augenblick des Uebergangs. Welch ergreifende Idee: sie alle im selben gelösten Schreiten, hinaufsteigen zu lassen, der lichten Pforte zu, Erlöste ihrer selbst, eingehend von den kleinen Räumen des irdischen Daseins zum unermeßlich jenseitigen Raume. Dies weithin zu verdeutlichen ist größte Aufgabe, die der Todestänzer Fritz Stebler jedoch restlos erfüllt in einer künstlerischen Leistung von stärkster Geschlossenheit. Hier ist das Einsverden mit dem Darzustellenden das Herausholen alles Wesentlichen, von leisester Nuance bis zur heftigsten Steigerung, erhebt sich im Solotanz zu großartigem Höhepunkt, läßt Motive alter Totentänze, erfüllt von betörendem Rhythmus aufklingen.

Und die andern, die in den Tanz Einbezogenen, die Gegenspieler im Verlauf der Handlung: Menschen von heute, Du und ich, der zufällige Nachbar, der Nächste. Das Kind, das der Tod sich von der schlafenden Mutter hinwegholt, sein unbefangenes Spielen und Haschen, das Erwachen der Mutter, ihr angstgepeitschtes Suchen, ihr Bitten und schließliches Sichopfern. Ueberraschend das Erscheinen des Läufers. Bild des Menschen, der scheinbar ungehindert seinem Ziel zustrebt, doch in die warmen lebendigen Rhythmen mischt sich unmerklich der Tod, erzeugt gehetzte Spannung, führt durch seine Berührung erstes Straucheln, dann Ermatten und endliches Zusammenbrechen herbei. Da ist es der Reiche, nichts beachtend, für nichts Zeit habend, plötzlich neigt sich der Tod ihm zu, doch er will ihn nicht erkennen, will ihn wegstoßen, sträubt sich, rafft in letztem Kampf noch alles zusammen und muß doch den letzten Weg gehen, jedoch als einziger ohne Begleitung der Musik. Eine Szene, in deren unerbittlichem Ablauf stärkste Wirkung liegt. Kurz und eindringlich auch das Geschehen mit dem Selbstmörder, der den Tod suchte. In die heiter beschwingte Szene mit den Artisten mischt sich der Tod, wählt sich das junge Mädchen, eine reiche Skala der Gefühle kommt hier im Tänze-

Amerikas Frauen kämpfen um ihre Rechte

„Frauen arbeiten bei uns in allen Fabriken, Frauen tun jede Männerarbeit, Frauen verdienen gleiche Löhne wie Männer," so tönt es heute von jenseits des Ozeans. Dazwischen klingt aber auch oft ein anderer Ton: In Chicago traten die „Daugthers of the American Revolution" zusammen; weißhaarige Damen mit feinen, klugen Gesichtern, Familienmütter mit erwachsenen Kindern, junge, berufstätige Frauen, Richterinnen, Rechtsanwältinnen. „Wir Frauen der U. S. A. leiden unter beralteten, völlig unzeitgemäßen Gesetzen," erklärten sie. In temperamentvollen Reden und begeisterten Schriften forderten sie ihre Rechte.

Aber, wird man einwenden, leben denn nicht gerade die amerikanischen Frauen in der größten Gleichberechtigung? Bekleiden sie nicht alle Stellungen und üben sogar das Stimmrecht aus? Das stimmt wohl. Trotzdem aber bestehen auch heute noch in zahlreichen Staaten der U. S. A. Rechtsnormen für die Frauen, die geradezu an das Mittelalter erinnern.

Da sind zuerst die

Heirats- und Scheidungsgesetze

Wir hören stets von Reno im Staate Nevada, wo extravagante Filmdiven eilends hinreisen, um sich rasch scheiden und wiederverheiraten zu lassen. Reno aber ist keineswegs die Norm. Es gibt nicht weniger als 49 verschiedene Ehegesetze in Amerika. Familienrecht steht dem Staate zu, nicht der Union, und so kann es geschehen, daß eine Frau in Reno unschuldig geschieden wurde und die Kinder zugesprochen bekam, doch diese vergeblich in New York verlangt. „Wenn Ihre Kinder in Nevada wären, könnten Sie sie nehmen," muß ihr die Rechtsanwältin sagen. „Ihre Scheidung ist nur gültig in Nevada. Ihr Ehemann hat Sie hinters Licht geführt. Im Staate Reno York sind Sie noch gebunden." — An Scheidungsgründen existieren im ganzen 63. Viele davon entrechten die Frau geradezu. So kann im Staate Texas zum Beispiel der Mann sich von seiner Frau scheiden lassen, wenn er ihr nur einen einzigen Fall von Untreue nachweist. Die Frau hingegen kann nur dann eine Scheidung erlangen, wenn sie beweist, daß ihr Mann mit einer anderen Frau zusammenwohnt. — Nicht anders steht es mit den Gesetzen zur Heirat. In manchen Staaten können junge Paare mit 18 Jahren ohne Einwilligung der Eltern die Ehe schließen; in anderen Staaten müssen sie 21 Jahre alt sein.

Aehnlich verworren ist die Lage inbetreff

Vormundschaft und Erbschaft

Es gibt Staaten, wo der Ehemann ohne weiteres der Mutter die Vormundschaft über ihre eigenen Kinder absprechen kann; in anderen Staaten wieder geht die Frau des Erbes verlustig, wenn der Mann plötzlich stirbt und kein Testament vorhanden ist. — Wahrscheinlich am wichtigsten im heutigen Wirtschaftsleben aber wirken sich die Eigentumsgesetze aus. In Texas gehört alles Gut, das die Frau in die Ehe einbringt oder darin gemeinsam mit dem Manne erwirbt, allein dem Mann. Er kann darüber verfügen. Will sie Einfluß bekommen, so muß sie zum Richter gehen und ein Verfahren einleiten lassen, an dessen Ende sie als „free dealer" erklärt wird. Der Prozeß braucht Geld und Zeit. Die Frau kann nichts tun als warten. „Fünfzehn Jahre habe ich zusammen mit meinem Mann unsere Fabrik aufgebaut," klagte Frau Carol in Galveston, „jetzt muß ich zusehen, wie er alles verspekuliert." Richter und Rechtsanwältin fühlten tiefstes Mitleid mit der Frau. Tun konnten sie nichts. Vor Ablauf des Verfahrens hatte der Mann alles durchgebracht. Die Frau stand vor dem Ruin.

Ergreifend sind oft die Szenen, wenn eine Mutter, die jahrzehntelang allein für ihre Kinder arbeitete, erfahren muß, daß dem Vater und nicht ihr gehört, was die Herangewachsenen verdienen. „Der Vater allein ist das Oberhaupt der Familie," bestimmt selbst New York, „ihm allein steht das Einkommen der Kinder zu." Ist nun der Vater ein Lump, der sich niemals um seine Familie kümmerte, so kann er nunmehr auftauchen, das Geld kassieren und wieder verschwinden. Er ist im Recht. — „Kürzlich beriet ich eine Mutter," erzählte Anna M. Kroß, eine junge, temperamentvolle Rechtsanwältin, „vor Jahren verließ der Ehemann seine Familie, und die Frau arbeitete, nährte und erzog die beiden kleinen Buben. Sie glaubte aus der ärgsten Not zu sein, als der Aelteste eine gute Stellung bei der Eisenbahn erhielt. Dort aber kam der junge Bursche bei einem Unglücksfall ums Leben. Freunde rieten der Mutter, von der Gesellschaft eine Entschädigung zu verlangen. Verhandlungen begannen; man stellte endlich eine Zahlung von 15,000 Dollar in Aussicht. Jetzt tauchte der Vater auf. „Ich gebe mich bereits mit 10,000 Dollar zufrieden," erklärte er der Gesellschaft. Da er im Recht war, zahlte man an ihn. Er nahm das Geld und ließ sich niemals mehr blicken."

Heute haben sich alle Kämpferinnen für das Frauenrecht in Amerika zusammengetan. Elizabeth Cady Stanton, die bereits die Gleichberechtigung der Neger erlebte, ergreift wiederum das Wort. „Wir leben in der größten Revolution unserer Zeit," ruft die weißhaarige Dame, „der Krieg ist nur ein Teil davon. Aber auch unsere Kämpfe gehören dazu. Ringsum im Lande wollen wir sorgen, daß unsere Rechte uns gegeben werden. Wir wollen arbeiten wie die Männer, aber wir wollen auch wie sie anerkannt sein."

Dr. Irma Meili.

Was sagt die Leserin?

Unterricht durch den Rundspruch

In Nummer 22 des Frauenblattes warfen wir die Frage auf, ob sich der Schulunterricht durch Radio allgemein bewähren könne und somit eine Zukunft habe. Wir veröffentlichen nun die Meinung einer Lehrerin, die unsere Ansicht von dieser Art Unterricht teilt. Red.

Es muß deutlich unterschieden werden zwischen dem schweizerischen Schulfunk, der, als angenehme Abwechslung oder auch in den planmäßigen Unterricht eingebaut, durch gelegentliche künstlerische oder wissenschaftliche Sendungen erfrischend wirken kann und dem Experiment, das Italien im letzten Winter gemacht hat. Den Unterricht vollständig auf diesem Wege zu erteilen. kann nur ein völlig unzulänglicher Notbehelf sein. Wenn es auch, was wir nicht glauben. möglich wäre, den Wissensstoff auf diese Weise dem Kinde einzuprägen, so muß jedenfalls die erzieherische Beeinflussung, die Pflege des Gefühls und die Stärkung des Willens zu kurz kommen. Wahrhaft erzieherischer Unterricht besteht darin, daß der Lehrer mit seiner ganzen Menschlichkeit auf den ganzen Menschen im Schüler wirkt. Dazu aber ist „Gegenwärtigsein" nötig, besonders bei kleinen Kindern, die vorwiegend durch die Augen leben und nicht durch das Gehör. Pestalozzi fordert im Stanserbrief. daß „das Mutterauge täglich und stündlich jede Veränderung des Seelenzustandes ihres Kindes mit Sicherheit in seinem Auge, auf seinem Munde und seiner Stirne lese". Was würde er zu dieser neumodischen Einrichtung sagen? H. St.

Der Detektiv besucht mich

Daß eine gebürtige Schweizerin bei Heirat mit einem Ausländer ihr Bürgerrecht verliert, führt immer wieder — und heute besonders oft — zu tragischen Umständen. Schon lange versucht man von Seiten der Frauenbewegung zu erreichen, daß, wie in einigen andern Staaten, so auch in der Schweiz, der Schweizerin ihr Bürgerrecht erhalten bleibe, besonders dann, wenn sonst ein Notstand für sie eintritt. — Unsere Mitarbeiterin in Peking erzählt uns aus eigenem Erleben das folgende:

„Ein Detektiv ist draußen und möchte mit Ihnen sprechen. Soll ich ihn hereinkommen lassen?"

Ein schlanker, bleicher Chinese in blauem chinesischem Gewande stellte sich mir als Detektiv vor. Er hatte gedruckte Fragebögen in den Händen, die er auszufüllen hatte.

Zuerst mußte ich meine Aufenthaltsbewilligung zeigen, auf der geschrieben steht, daß ich chinesische Bürgerin sei.

„Oh, Sie sind noch nicht lange Chinesin. Wie ist das?" Ich erklärte ihm, daß ich vor mehr als achtzehn Jahren einen Chinesen in Amerika heiratete, und so automatisch mein Schweizerbürgerrecht verlor und zu gleicher Zeit auch chinesisch wurde. Niemand kümmerte sich um mein Bürgerrecht, und nur kürzlich wären diese Ausweispapiere Mode geworden. Auf dem Polizeiamt wollte man immer meine alten Schweizerpapiere sehen, weil eben echte Chinesen keine Ausweisscheine hatten. Aber ich kann doch nicht mein Leben lang meinen schweizerischen Studentenpaß vorweisen. Großmütig bot man mir dann chinesische Papiere an, die ich auch dankend annahm; denn mehr als drei Jahre lang konnte ich ja nicht einmal vor das Stadttor gehen, weil ich eben keine „up-to-date" Papiere hatte. Nun aber werde ich ununterbrochen besucht, befragt und belästigt.

„Liegt die Schweiz in Amerika? Wird dort nur Englisch gesprochen?" Es war dem jungen Herrn eine wahre Offenbarung, daß die Schweiz in Europa wäre und man dort drei Sprachen spricht, und alles Sprachen, die noch nicht als Feindessprachen angesehen werden können.

„Wird die Schweiz bald in den Krieg eintreten? Auf welcher Seite wird sie kämpfen?"

Ich erklärte ihm nun, was die Neutralität für die Schweiz und für die ganze Welt bedeutet. Große Verwunderung.

„Wieviel Geld verdienen Sie? Wo unterrichten Sie? Haben Sie noch anderes Einkommen?"

„Wieviele Kinder haben Sie? Wo gehen die in die Schule? Sprechen sie auch Englisch?"

„Haben Sie Freunde? Wen besuchen Sie am meisten? Wer kommt immer zu Ihnen auf Besuch?"

„Ich lebe schon mehr als achtzehn Jahre in Peking. Natürlich habe ich Freunde, und wenn Sie all die Namen aufschreiben möchten, müßten Sie ein ganzes Heft ausfüllen. Ich habe sehr viele Freunde, Vertreter aller Nationen und aller Klassen."

Er sagte, daß das nun sehr schwierig wäre; denn seine Aufgabe wäre es, herauszufinden, mit wem ich am meisten verkehre. Ein Name müsse geschrieben werden, ob ich wollte oder nicht. So wurde dann eine ganz unbekannte Person aufgeschrieben, die damit nicht in Unannehmlichkeiten gebracht werden konnte.

Dann wollte er wissen, ob ich zur Kirche gehe, in welche Kirche und wie oft.

„Wohin gehen Sie spazieren? In die Parke? Nein? Warum nicht? Keine Zeit? Ja, aber Sie müssen doch irgend wohin gehen. Ach, so! Also in den Basar." Und mit einem Seufzer der Erleichterung schrieb er den Basar auf.

„Sie lesen auch Chinesisch? Können alle Schweizer chinesisch sprechen und lesen?"

„Bekommen Sie auch Briefe? Woher? Wie werden die Ihnen zugeschickt? Sie wissen doch, daß alle Briefe kontrolliert werden."

So wurde schön aufgezeichnet, daß mir Briefe durch die Post zugeschickt werden.

„Wo unterrichten Sie? Wann beginnen die Vorlesungen, und wann sind sie zu Ende? Was tun Sie mit Ihrer freien Zeit? — Nein, das können Sie nicht sagen, daß Sie nach den Kindern schauen. Sie müssen noch was anderes tun. Also, dichten tun Sie und studieren. Was denn? Ach so, Literatur und abnormale Psychologie."

So kam auch das alles schön aufs Papier.

„Hatte Ihr Gatte Freunde, als er noch hier war? Und wer waren seine Freunde?"

Ich erklärte, daß er keine Freunde hatte, weil er eben nur seiner Wissenschaft lebte.

Nach langausgezogenen Entschuldigungen wegen der Störung und so weiter verabschiedete er sich endlich, kam dann aber plötzlich wieder zurück und sagte, im Falle, daß die Polizei oder die Japaner vorbeikämen, sollte ich seinen Besuch nicht erwähnen. Weil mir das aber sehr komisch vorkam, schickte ich gleich meinen Diener nach der Polizeistation in unserer Nähe. Aber es war richtig, der Herr wäre ein echter Detektiv, alles sei in der Ordnung. Er wäre mit meiner Auskunft sehr zufrieden gewesen, darum hätte er auch nicht mein Bild und meine Unterschrift verlangt. Er hätte mich nur besucht, um mir zu versichern, daß alles in Ordnung, und daß ich in bester Obhut wäre.

Die Erklärung meiner chinesischen Freunde aber ist: „Er hat Sie besucht, weil Sie allein sind und er wahrscheinlich hoffte, daß Sie sich fürchten würden und er dann Geld aus Ihnen herauspressen könnte." Ich selbst bin mir noch nicht recht klar, warum mir die Ehre dieses Besuches erwiesen wurde, vielleicht war es nur freundschaftliche Neugierde, die ihm zugrunde lag. Es wurde mir aber versichert, daß solche Fragebögen mit großem Interesse gelesen werden.

Olga Lee.

Interessiert Sie das?

Im Jahre 1942
ist der
Bestand an Alkoholwirtschaften
im Kanton Zürich
von 2815 auf 2782
zurückgegangen

Dadurch hat sich die Gesamtzahl der Alkoholwirtschaften der durch die „Bedürfnisklausel" gestatteten Maximalzahl angenähert. Wenn die Verminderung auch nur ca. 1% der bestehenden Wirtschaften beträgt, so ist doch ein Schritt vorwärts getan. Besonders erfreulich ist, daß die Schließung der überzähligen Wirtschaften gemäß dem Gesetz in 28 von 33 Fällen **auf dem Wege gütlicher Vereinbarung** erfolgte.

Schweizerischer Bund abstinenter Frauen

Am 15. und 16. Mai fand in St. Gallen die Jahresversammlung der deutsch-schweizerischen Ortsgruppen des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen statt, nachdem die welschen Gruppen zwei Tage vorher in Renens getagt hatten. In der Delegiertenversammlung, zu der sich mehr Mitglieder als in den Vorjahren einfanden, vernahm man, daß im vergangenen Jahr an allen Orten für die alkoholfreie Obstverwertung gearbeitet wurde. Nach der Erledigung der üblichen Geschäfte wurde über die Gefahr geredet, welcher unsere Bevölkerung und speziell unsere Jugend durch die Bar- und Dancingbetriebe ausgesetzt ist. Schon Mittelschüler erhalten Einladungen von diesen Betrieben. In Basel wurde die öffentliche Meinung durch einen Mordfall aufgerüttelt, und es gelang den Abstinentenvereinen, gemeinsam mit andern Verbänden (Kirche, Frauenzentrale, u. a. m.), eine Eingabe an die Regierung zu machen, in der die schärfere Beobachtung der Bars und Dancings und ein Besuchsverbot für Jugendliche gefordert wird. Jedem gesund denkenden Menschen müssen diese Betriebe als höchst unpassendes Milieu für Heranwachsende erscheinen. Natürlich genügt es nicht, ungesunde Sitten zu bekämpfen. Wir müssen uns auch bestreben, durch die Pflege richtiger Kultur einen wertvollen Ersatz zu schaffen.

Am Abend hielt Herr Dr. Herod aus Lausanne vor einem erweiterten Kreis von Zuhörern einen Vortrag über den

Weltbund der christlichen abstinenten Frauen.

Vor sechzig Jahren wurde der Weltbund, dem auch unser schweizerischer Bund angeschlossen ist, in Amerika von Frances Willard und ihren Mitarbeiterinnen gegründet. Es wurden von dort Missionarinnen in alle Welt ausgesandt, die den Gedanken der enthaltsamen, gesunden Lebensweise den Frauen aller Länder nahe bringen sollten. Durch diese und andere Aktionen gelang es den Amerikanerinnen in relativ kurzer Zeit, den größten Frauen-Weltbund zu schaffen.

Am Sonntagmorgen sprach Herr Prof. Dr. Thürer aus St. Gallen in einem öffentlichen, sehr gut besuchten Vortrag über

Unser Dienst im Stillen.

Er wandte sich an die Frauen als Abstinentinnen. In der Schweiz wurde durch die Schaffung der alkoholfreien Gaststätten schon viel erreicht im Kampfe gegen den Alkoholismus. Aber wir müssen trotzdem diesen Kampf noch weiter ernst nehmen und fortsetzen, solange wir noch Hunderttausende von Anormalen in der Schweiz haben, und solange sich die Schwachbegabten stärker vermehren als die Gesunden. Es ist notwendig, daß sich ganz gesunde und tüchtige Menschen für den Kampf gegen den Alkoholismus einsetzen und diese Arbeit nicht nur den ehemaligen Trinkern überlassen. Dann zeigte uns Herr Prof. Dr. Thürer in eindrücklicher Weise noch weitere wichtige Aufgaben, indem er sich an uns Frauen als an die Wächterinnen, Erzieherinnen und Helferinnen wandte. Der gut durchdachte, von erner ernsten, echt schweizerischen Lebensauffassung zeugende Vortrag, der im Glarnerdialekt dargeboten wurde, machte uns allen einen tiefen Eindruck. Es war eine sonntägliche Feierstunde, die uns neue Kraft zur Weiterarbeit gab. K.-O.

---

rischen zum Ausdruck, die Jugend, die sich zu immer erneuten Fluchtversuchen aufraffte, das Ende nicht begreifen, nicht wahr haben will, sich endlich in gelöstem Nachgeben fügt. Und wenn auf einmal Basler Fasnachtstreiben in seiner ganzen aufschäumenden Wirkung erfasst, so läßt auch dies den Tod sein Opfer nicht vergessen, hält ihn nicht von seinem Vorhaben ab. Schon hat er sie entdeckt, die schöne Dame, die vom Balkon aus dem bunten Maskenzug zuschaut. Er wird sie unvermutet zu sich holen, zum wiegenden Tanze wird sie umwerben in Rhythmen von verhaltener Schönheit, und sein bloßes Auftauchen wird alles fröhliche Treiben jäh auseinander stieben lassen. Und sie wird sich gebannt der zauberhaften Macht fügen. Nun sind sie bald leer und verlassen, die Räume, noch wartet jedoch der alte Mann, ihm als einzigem ist der Tod willkommener Bote, kindlich eifrig vertraut er sich seiner behutsamen Führung an.

So schließt sich der Kreis der Menschen, schließt sich eine Handlung, begleitet von der Musik Frank Martins, der kühnste Möglichkeiten verwendet, das ungemein wirkungsvolle Wechselspiel alter und modernster Musik wagt, aus schrillen Dissonanzen und beklemmenden Rhythmen zur kindlich-einfachen Gläubigkeit des alten Chorals findet, der als Motiv in immer wieder neuen Abwandlungen entsteht. Doch letzte Wirkung holt diese Musik aus der einmaligen und erregenden Verwendung von Basels eigentlichem Instrument: der Trommel! Wenn im Augenblick der Todesberührung die frenetischen, noch im letzten Taumel unheimlich präzisen Rhythmen sich einmischen, so ist dies wahrhaft die dumpfe Todestrommel, wie der der unergründlichen Urruf einer geängstigten Welt. Ruf des Todes, des Todes von gestern und heute, des zeitlosen, in letztmöglichster Steigerung. Jeder in dieser Stadt Beheimatete wird es zutiefst gepackt wissen: hier ersteht er neu, der Tod von Basel, spielt sein großes Spiel auf dem Boden, der von jeher ihm geweiht, findet sich in unsere Zeit, im richtigen Erkennen, daß sie, wie selten eine, die Seine sei. Wenn dies Spiel nicht im Nichts, im Ausweglosen endet, wenn durch das Ganze ein „Stirb und Werde" tönt, so ist dies der Schöpferin Mariette von Meyenburg zu danken, die den Tod als Uebergang zu einem anderen, Verheißenen deutet. Zu danken auch allen unter der künstlerischen Oberleitung von Direktor Oskar Wälterlin Wirkenden, den Darstellern und Chören, den Bläsern und Streichern, den Trommlern und Pfeifern, die alle diese große, und wohl auch ungewohnte Aufgabe verwirklichen halfen. Salome Kestenholz.

Alte Spitzen und bunte Perlen im Lyceumclub

Geschmeide, Seide, Spitzen, drei festlich schöne Dinge, aber die Spitze bleibt die weiblichste unter ihnen. Das wiesen die letzten Maientage, als im Züricher Lyceumclub, wo bekanntermeise fraulicher Kunstsinn weilt und webt, eine Schau alter Spitzen aus hiesigem Privatbesitz wie ein hauch- und schaumgeborenes Tüllwunder sich erfüllte, im neckischen Geleit von Perlstickereien, als Etuis, Beutel, Döschen, den vielsagenden Freundschaftsgaben einst, von ihr zu ihm. Stolz, edelgeschwungen und zierlich, gleich durchbrochenem Elfenbein, das geschmeidig geworden ist, so schimmerten die Spitzen im Clubsaal zwischen hohen zartfarbenen Blumen in irisierenden Vasen, neben mondweißen Rosenbüneln und lila Blütensternen, die plötzlich an die Spitzenmotive selber gemahnten. Vornehm war jedem Stück die ihm zugehörende Ausruhegelegenheit gegeben, ob es an der Wand von unsichtbarer Hand gerafft ward, erlesen unter einer Scheibe flimmerte, über raffiniert gewählte Glasbrücklein hinfloß, oder als Kleinod sich entfaltete in erleuchteter Vitrine. Das ist und bleibt das beneidenswerte Geheimnis vom Feingefühl und Geschmack der Künstlerinnen, die dieses anmutigste Spitzenstilleben als Ausstellung geschaffen haben, sodaß man gleich beim Eintreten sich erinnert sah an Cathedraltürmchen, die je und je dem lockeren Gewirk von Spitzen verglichen wurden. Ganz in Schweigen versunken sind sie, aber sie könnten in vielen Klängen von Venedig, Frankreich, Belgien, Irland und anderen Ländern aussagen. Historische Anzeichen? Wollen wir uns angesichts der Augenweide die Ohren vollreden mit technischen Ausdrücken?

Wer hätte das gedacht! So vieles ist hier den Kennern überlassen, den Liebhabern aber gehört alles, wenn sie, die Namen Rosaline und perle de Venise kosend, die blühenden Erfindungen gewahren an Rankengewinden, in deren jedem Ring ein Roßhaar steckt. Sich vorzustellen, wie nun der Faden von gewiegten Fingern um diesen winzigsten Schmuckreif gewunden wurde, ja, wie überhaupt das kleine Nähgeräte glitt, sprang, schlang, knüpfte, schürzte, nie zu straff, nie zu lose, erbsengroße Spinnen, mouches, Glocken, Sternen, Knoden und Fröhnlein, Girlanden unzähliger Stöbchen und Füllfischarten schuf, bald sie dem Negrunde verwebend, oder zuweilen als minutiöse Klöppelspitzchen umrandend aufzunähen. Tageweise, jahrelang haben Augensterne ferner Jahrhunderte mit inbrünstiger Hingabe in Klöstern, Spitzenschulen, am Hüttenfenster der Fischerfrauen über diese Fadengemälde sich geneigt. Namenlos gebliebene Künstlerinnen! Ungeheure Wertzahlen umflattern heute ihre Werke, und eben jetzt schlummert die Silberperlen-Geldkatze außer Gebrauch bestrickend nahe dabei. Der Name einer Königin der Franzosen fällt, und es entwallt sich das Gepränge eines prachtvoll breiten Brüsseler Streifens, auf durchwegs handgenähtem Tüll flechten sich üppige Blätterkaskaden und Schleifen, immer wiederkehrend, ständiges Entzücken. Berühmte Chantilly-Sonnenschirme, Schal und Fächer schwarz, sogut als weiß umschmeicheln unsern Blick, so wie sie zu ihrer Zeit Nacken, Wangen, Locken umhüten. Hoheitsvolle points de Milan, rahmweiße Valenciennes und Duchesses haben etwas Libellenhaftes und Faltergleiches an sich. Ein Hochzeitsschleier ist da, so duftighold wie Myrthenblüten, und Brauttaschentücher als wären sie durchsichtige Lilienkelche, und ach, ein Frauennachthäubchen blinkt nachbarlich bei den in reizender Schelmerei gleich als Geschwisterzüglein aufgereihten, über glitzernde Kugeln gestülpten Babyhäubchen und bei einem der spitzenumsäumten Leintücher, die butzenbweise in den Züricher Schränken gebeigt waren und sind. Dem Taufschleier gesellen sich Goldamoretten und an der Türe pendeln in gedämpftbunter Perlstickerei schlanke poetische Glockenzüge, damit die ganze zarte Spitzengesellschaft sich wie damals im vertrauten Staatszimmer fühlen möge... Noch quoll auf einem Tisch aus irdenem Ankenhafen ein so freudiger Strauß, daß man alsogleich an einheimisches Spreuschaffen glauben mußte, so hängt und liegt ringsum, was Bündner Frauen einstmals im Bergwinter für sich allein und nach italienischen Vorbildern an Filets- und Klöppelbesatz gearbeitet haben, ein des tieferen Studiums werter Ausschnitt aus der Altengadiner

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumclub, Rämistraße 26, Montag, 7. Juni, 17 Uhr, Musikfektion. Konzert von Antonio Tuja, Winterthur, Cello, am Flügel Milli von Grünigen. Werke von Tesserini, Haydn, Huber, Tuja, Albeniz, Faurè, Ravel, Granados, Boccherini. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Schweizerischer Bund abstinenter Frauen, Donnerstag, 10. Juni, abends 19.45 bis 21.30 Uhr, im Karl dem Großen, Sitzungszimmer; Versammlung: Bericht von der deutsch-schweizerischen Jahresversammlung in St. Gallen, 15./16. Mai 1943. „Von unserm Wirken in der Stille", Wiedergabe eines an der Jahresversammlung gehaltenen Vortrages.

Redaktion

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 3 22 03.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08.

Seht Tante Jä-Jä fabelhaft,
besucht die liebe Nachbarschaft.
Im weissen Kittel lacht da schon
Herr Apotheker Gutersohn!
Das weiss er jetzt um jeden Preis:
Jä-Soo erzeugt das schönste Weiss!

Steinfels Jä-Soo

Zum Einweichen Steinfels-Bleichsoda

SCHAFFHAUSER WOLLE

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEOEL Ambrosia

Inserate

für offene Stellen u
für Stellensuchende
haben guten Erfolg
im
Schweizer Frauenblatt

Maggi's Würze

die grosse Küchenhilfe!

Weisse Wäsche „Ohä"-Wäsche!

„Ohä" selbsttätiges Waschmittel
Paket 500 g Neugewicht (100 Einheiten) **65** Rp.

Probieren Sie auch unsere vorzügliche und doch preiswerte
Haushalt-Kernseife
(200 Einheiten) 400 g Neugewicht **65** Rp.

Herrlich schäumend, angenehm und ausgiebig, die Migros-
Toilettenseife
(60 Einheiten) 100 g Neugewicht **50** Rp.

Punktfrei
„Potz" das Allerwelts-Putzmittel
Streudose 610—625 g **40** Rp.

MIGROS

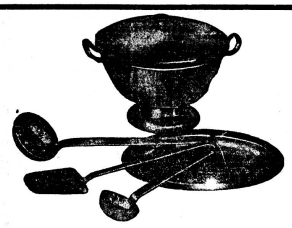
Im **Erholungsheim MON REPOS** in
Ringgenberg
am Brienzersee
machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten gute Kuren. Mildes, nebelfreies Klima. Schöne Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege. Sorgfältig geführte Küche. Diätküche. Bäder. Massage. Pensionspreis von Fr. 9.— an. P 1026 Y
Wir empfehlen uns höflich:
Schw. Martha Schwander und Schw. Martha Rüthy
Tel. 10 26

Die nahrhafte Zwischenverpflegung
Meyer's Fruchtpasten
Wertvolle Kraftnahrung,
dank dem reichen Gehalt an Frucht- und Traubenzucker.
Nicht rationiert.
GESCHWISTER MEYER, LENZBURG
Teigwaren- und Biscuitfabrik

Genf **Hôtel des Familles**
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
Heimelige Zimmer mit allem Komfort von Fr. 4.50
Mit voller oder halber Pension von Fr. 8-10.—

Caranol! Caranol!
tut Parkett und Inlaid wohl!
Das **sparsame** Bodenpflegemittel der Firma
Dr. A. Landolt AG., Zofingen
Glänzt und reinigt,
ist sparsam und hygienisch

Wo kauft die Frau in Zürich?



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Näschelerstr. 44 Zürich 1

GUMMI-STRÜMPFE
für Krampfadern und geschwollene Beine
führen wir in zwei Qualitäten:
LASTEX-BAUMWOLLE- u. LASTEX-SEIDENSTRUMPF
Keine Hemmungen mehr wegen Krampfadern! Mit Lastex werden sie unsichtbar! Selbst allerfeinste Seidenstrümpfe können Sie wieder tragen! Lastex schneidet nicht ein und ermüdet nicht. Lastex ist nahtlos. Verlangen Sie Maßkarte und Preisofferte. Auswahlsendungen auch nach auswärts. Tel. 3 14 32.
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft, **Dipl. Fuss-Spez.**
Stauffacherstr. 26, neben Rat.-Büro
ZÜRICH 4

Braut-Kränze und Schleier
ANSTECK U. VASEN BLUMEN
J. Fried. Gübser
PETERSTR. 20 • ZÜRICH • NEBEN CAFÉ ASTORIA
TEL. 36 070

Kleinkinder-Bekleidung und Bébé-Ausstattungen
sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des
Babyhaus
Hertha Sonderegger
Münsterhof 17 Fraumünsterplatz
Zürich 1 Tel. 3 50 20

STOFF
für Damen, Herren u. Kinder
RENNWEGTOR-ZÜRICH
RENNWEG 59 • II. STOCK • LIFT •

Gratis Fuss-Untersuchung
Montags
durch staatlich dipl. Spezialisten
Die genaue Fußkontrolle auf dem patentierten Fußspiegel, die Untersuchung nach dem tausendfach bewährten, neuzeitlichen Fußhilfe-System „CORRECTOR" sowie die hervorragenden Paßformen unserer Spezialschuhe
„ORTHO-DOSO"
ermöglichen uns, auch den schwierigsten Fußproblemen erfolgreich entgegenzutreten. Ein Versuch wird sich unter allen Umständen lohnen!
Das Haus der großen Auswahl - Besser u. billiger
DOSENBACH
Hauptgeschäft: Zürich 1, Rennweg 56

Praktische neue
Berufs-Mäntel
für die Arbeit in Haus und Garten
couponfrei
bei
MÜLLER x Sommerau
THEATERSTR. 8 L. BELLEVUE ZÜRICH

Spörri **Rämistraße 8 - Zürich**
Eingang Stadelhofergasse
Seiden- und Wollstoffe
Krawatten und Foulards

Schirmfabrik Schaltegger-Hess
Poststrasse 5 b. Paradeplatz
SCHIRME · GARTENSCHIRME · STOREN · FAHNEN

Wie neu geboren
fühlen Sie sich nach unserer **Fußpflege!**
Schmerzlose, individuelle Behandlung mit erfrischendem **Fußbad Fr. 2.50**
Pédicure-Salon
Bahnhofstraße 77, Tel. 5 23 39
neben Oskar Weber

TAPETEN . WANDSTOFFE . VORHÄNGE
Tapeten Spörri
TEL: 36.660 . ZÜRICH . FÜSSLISTRASSE 6

TS

Überkleider für alle Berufe
Haushaltungsschürzen
im Spezialhaus
Thaler
RENNWEG 18 ZÜRI TEL. 75 744

J. Leutert
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Filiale Bahnhofplatz 7